

die das Gewissen so vieler Franzosen bedrücke. Der Verfasser, selbst Reserveoffizier und durchaus kein Antimilitarist, legt Fälle vor, die er für unwiderleglich hält. Er bleibt aber nicht bei der Tatsachenfrage stehen. Er fragt, wie es dazu kommen konnte, daß selbst der moderne demokratische Staat dieser Versuchung erliegt.

P.-H. Simon sieht die eigentliche Wurzel des Auflebens der Tortur im Auftreten der Massengesellschaft, der Diktatur und dem Verlust der Personwürde. Warum davor zurückschrecken, alle verfügbaren Mittel einzusetzen, um aus dem einzelnen herauszuholen, was man zu wissen wünscht, wenn dieser einzelne nur eine Nummer, ein Atom, ein unbedeutendes, winziges Teilchen ist? Es kommt aber noch etwas anderes hinzu: Nicht nur ist die moderne Kriegführung unmenschlich geworden, sie hat sich auch einem andern Objekt zugewandt. Bisher kämpften Soldaten gegen Soldaten. Im modernen Krieg aber steht der Soldat dem Widerstand der gesamten Bevölkerung gegenüber.

Im Partisanenkrieg, im Kampf gegen unterirdische Widerstandsbewegungen sieht sich der Soldat in die Lage des Polizisten und Kommissars in Revolutionszeiten versetzt. Er hat „die Ordnung aufrecht zu erhalten“; er neigt dazu, Angst einzujagen und Geständnisse zu erzwingen. Er nimmt Geiseln gefangen und sieht es als Mord an, wenn man seine Kameraden erschießt.

Das sind psychologische Erklärungen, die aber nach P.-H. Simon keine Entschuldigung bedeuten. „Was schlecht ist, ist niemals gut.“ Im übrigen sei die Anwendung der Tortur auch gegen Eingeborene, in diesem Fall gegen Araber, die bekanntlich selbst zu schrecklichen Grausamkeiten gegriffen haben, letztlich unwirksam. Vom wachsenden Haß, den sie sät, ganz zu schweigen: die sittliche Überlegenheit einer Sache muß sich darin zeigen, daß sie grundsätzlich, auch wenn sie es könnte, auf ein Mittel verzichtet, das sie selbst verdammen muß. (Vgl. den Bericht in „Le Monde“ Wochenausgabe Nr. 439.)

Darf aber ein vaterländisch gesinnter Franzose die von seinem Land begangenen Fehler, die „schwere Sünde seiner Nation“ öffentlich anprangern? Man weiß, mit welcher Schärfe die Armee auf Kritik reagiert. In der Märznummer 1957 der „*Informations catholiques internationales*“ nimmt P.-H. Simon aus christlichem Gewissen und demokratischer Verantwortung dennoch dieses Recht für sich in Anspruch. Man entehre sein Volk nicht, wenn man auf der Gerechtigkeit und Ritterlichkeit im Kampf bestehe. Wenn man andern Völkern ihr Schweigen gegen die Verbrechen der Diktatur vorgeworfen habe, dürfe man sich jetzt durch Vertuschen und Verschweigen nicht selbst ähnlicher Passivität schuldig machen.

Wann ist ein Film moralisch tragbar?

Aus dem soeben erschienenen, höchst verdienstvollen „Handbuch 4 der katholischen Filmkommission für Deutschland“ (Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf) erfahren wir, daß in den neun Jahren von 1948 bis 1956 in Westdeutschland 4542 abendfüllende Filme gezeigt wurden.

Von diesen 4542 gezeigten Filmen sind nach dem Handbuch:

- 0,6 % = 28 Filme ganz abzulehnen
- 3,8 % = 175 Filme abzuraten
- 10,5 % = 475 Filme für das Durchschnittspublikum offensichtlich schädlich
- 17,0 % = 770 Filme nicht einwandfrei
- 56,5 % = 2566 Filme moralisch tragbar
- 10,9 % = 493 Filme sehenswert
- 0,7 % = 35 Filme sehr wertvoll.

Rund ein Drittel der Filme widerspricht mehr oder weniger der christlichen Weltanschauung direkt. Das wäre für sich allein gesehen schon schlimm genug. Die Erzieher wissen, daß all das, was man mühsam im Elternhaus und in der Schule aufbaut, durch andere Einflüsse rasch eingerissen werden kann. Eine Glasscheibe zu gießen, braucht lange Vorbereitungen. Zerschlagen ist sie schnell. – Noch bedenklicher aber ist folgender Sachverhalt: die oben als moralisch tragbar angegebenen 56,5 % sind in Wirklichkeit moralisch nicht tragbar. Wieso? Haben wir es mit Fehlbeurteilungen der Katholischen Filmkommission zu tun? – Die Filmkommission selbst gibt uns im „Filmdienst“, Lieferung 37 des 4. Jahrgangs (1951) die Antwort. Sie weist in einem Leitartikel „Das Loch in unserem System“ darauf hin, daß viele Filme mit „tragbar“ bezeichnet werden, weil sie für sich allein betrachtet nichts direkt Sittenwidriges bringen. In ihrer Gesamtheit aber wirken sich diese Filme mit ihrer rein heidnischen, diesseitigen Grundeinstellung verheerend und zerstörend aus. Es ist hier ähnlich wie mit der Simultanschule. Das Fragwürdige der einzelnen Unterrichtsstunde ist gar nicht so leicht aufzuweisen, aber durch die immer wiederkehrenden Verbogenheiten und weltanschaulich bedingten Unterlassungssünden (die Wahrheit wird durch nichts mehr geschädigt, als durch Aussparungen und Totschweigen bestimmter Bezirke) wird die Simultanschule zum Unheil. Auf diesen Sachverhalt muß auch beim Film immer wieder hingewiesen werden.

Die 2566 Filme, die die Katholische Filmkommission, jeden für sich allein betrachtet, als tragbar bezeichnet hat, sind in ihrer Gesamtheit ein Unglück für unser Volk. Gerade von diesen Filmen gilt, was Guardini in seinem Aufsatz „Überlegungen zum Problem des Films“ (Hochland, Juni 1953) schreibt: „Der Film gibt Wirklichkeit, aber auf die Wünsche des Publikums hin zurechtgemachte. . . . In der üblichen Filmwelt ist alles unecht. Das Gefühl wird zur Sentimentalität; die Tragik zum Unglücksfall. Das Glück ist keine Gabe der Huld mehr, sondern ein Gewinn in der Lebenslotterie. Ihre Logik ist nicht die der echten Realität, aber auch nicht die der echten dichterischen Offenbarung, sondern jene der banalsten, weder durch Ehrlichkeit noch durch Mut kontrollierten Lebenswünsche. Alles das mit bösen Folgen, wenn man bedenkt, wie viele ihr Menschenideal von Filmgrößen und ihre Begriffe für die Deutung des Daseins von Kino-Geschehnissen empfangen.“

Religion und Kirche in der UdSSR

Im Dietz-Verlag Berlin ist in deutscher Übersetzung eine Schrift von A. P. Gargarin erschienen: Die Entstehung und der Klassencharakter des Christentums. Es ist interessant festzustellen, wie weit die Sowjetunion hinter der geistigen Entwicklung der übrigen Welt herhinkt. Für sie sind das Idol und der Maßstab der Wahrheit immer noch eine Art von Wissenschaft, deren Brüchigkeit in der übrigen Welt schon lange erkannt ist. Daß das Christentum nicht wissenschaftlich und mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung zu vereinbaren sei, diese Behauptung hat für den Europäer, gerade auch für den wissenschaftlich gebildeten, nur mehr historischen Wert als Ausdruck einer vergangenen und überwundenen Zeit. Die Wissenschaft ist inzwischen weiter geschritten und hat neue Erkenntnisse gewonnen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, als hänge die Wahrheit des christlichen Glaubens von dem Fortgang der menschlichen Erkenntnisse ab. Seine Wahrheit ist viel fester gegründet.

Wir bringen einen Abschnitt aus dem für unsere geistige Situation etwa um rund 50 Jahre veralteten Werk, um auf Koexistenzmöglichkeiten von Kommunismus und Christentum hinzuweisen: „Unter Führung der kommunistischen Partei hat das Sowjetvolk die sozialistische Gesellschaft errichtet und schreitet zuver-